

Sunhild Wollwage zeigt im Kornhaus Weingarten „Der Mehl-Hand-Schuh und andere Sehgeschichten“

Alltags-Gegenstände in neuem Sinnzusammenhang



Alltags-Gegenstände verwendet die in Stuttgart geborene und im Fürstentum Liechtenstein lebende Künstlerin Sunhild Wollwage für ihre Ausstellung im Kornhaus, der sie den Titel „Der Mehl-Hand-Schuh und andere Seh-Geschichten“ gegeben hat. Bild: Daniel Hartmann

Von unserem Redaktionsmitglied
Anton Wassermann

Weingarten - Beim ersten flüchtigen Blick könnte der Betrachter versucht sein, eine Verbindung zu Arbeiten des Ravensburger Künstlers Hermann Waibel herzustellen; doch solche Assoziationen verfliegen schnell, wenn man sich ein bisschen näher mit dem befaßt, was die in Stuttgart geborene, aber seit annähernd 30 Jahren im Fürstentum Liechtenstein lebende Künstlerin Sunhild Wollwage in Weingarten zeigt. „Der Mehl-Hand-Schuh und andere Seh-Geschichten“ nennt sie die Ausstellung, die gestern in der Kornhausgalerie eröffnet worden ist und dort noch bis zum 11. Februar gezeigt wird (Öffnungszeiten: Sonntag von 10 bis 12 Uhr sowie Dienstag bis Samstag jeweils von 15 bis 18 Uhr).

Wollte man die hier gezeigten Arbeiten kategorisieren, dann mag der Begriff „konkrete Kunst“ durchaus auch für den Laien eine gewisse Aussagekraft besitzen, auch wenn damit im Grunde wenig ausgesagt ist. Sunhild Wollwage, eine gelernte Laborantin, wie in seiner Laudatio der Fürstliche Rat Robert Allgäuer verriet, verwendet in ihren Arbeiten zumeist kleine Gegenstände

des Alltags wie Fotoecken, kombiniert sie mit Dingen aus der Natur wie Pflanzensamen, kleinen Haarbüscheln oder getrockneten Insektenbeinen, und ordnet sie geometrisch auf genau abgegrenzten Flächen an. Aus der Distanz wirken diese Materialbilder oder Collagen ähnlich wie die lichtkinetischen Arbeiten Hermann Waibels. Doch sie verleiten den Betrachter, ganz nahe an die Bilder heranzutreten und sich mit den verfremdeten Details zu befassen. Es ist eine fremde Neuordnung von Alltäglichem, wie Professor Klaus Bodemeyer in seiner kurzen Eröffnungsrede feststellte.

Der Laudator der Vernissage, Robert Allgäuer, verzichtete auf eine künstlerische Deutung und Wertung, „weil alle Bilder erst im Kopf des Betrachters vollendet werden“. Vielmehr versuchte er, dem Betrachter den Zugang zu den Exponaten zu erleichtern, indem er ihnen die Person Sunhild Wollwage und die Umgebung, in der sie lebt und arbeitet, ein wenig beschrieb. Das kleine Land Liechtenstein mit seinen rund 30 000 Einwohnern sei nicht nur durch seine sehr engen Grenzen gekennzeichnet, sondern zeichne sich auch dadurch aus, daß es seine Bewohner dazu zwingt, über Grenzen hinauszuschauen,

auch wenn dies im Zeichen des sich vereinigenden Europa komplizierter geworden sei, da ein Liechtensteiner bei einer Fahrt ins benachbarte Österreich neuerdings die hohe Hürde einer Außengrenze der Europäischen Union überwinden muß.

In sich kleinteilig und doch in der Thematik universell ist nach den Worten Allgäuers auch die Kunst von Sunhild Wollwage. Ihre Persönlichkeit charakterisierte der Laudator so: „Am Anfang stand die Natur. Sie lebt mit der Natur. Sie ist leise. Man muß sich daher auch ihrer Botschaft leise nähern. Ihre Bildern erfordern das absolute Nähertreten.“ Sunhild Wollwage wisse um die Gesetzmäßigkeiten in der Natur. Mit ihrer Kunst sei sie eine Seismographin der bedrohten und geschändeten Natur, eine „Bild-Schreiberin“, sagte Robert Allgäuer. Es sei ein langer Weg der Umsetzung von Natur in Kultur. Diesen Weg versuchte der Laudator auch lautmälerisch aufzuzeigen.

Die Künstlerin habe um Anerkennung zu kämpfen, weil ihre Botschaft leise und nicht marktschreierisch sei. Wenn man ihre Bilder lange genug auf sich wirken lasse, erschienen sie einem wie mosaische Gesetztafeln, sagte Allgäuer.